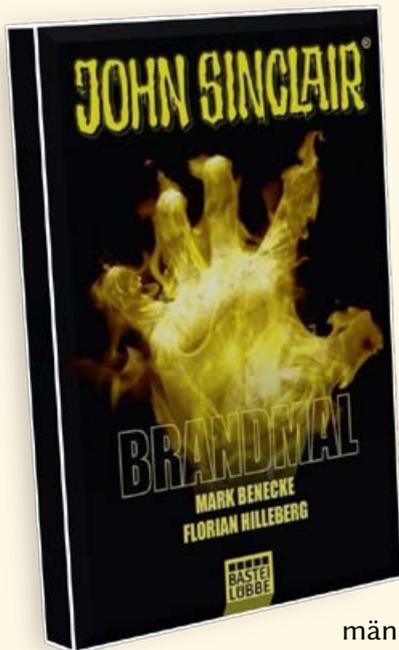


Kriminalzeit 54





Mark Benecke & Florian Hilleberg: John Sinclair.
Brandmal. Bastei Lübbe 2017 · 463 S. · 10.00 · 978-3-404-17586-4 ★★★★★

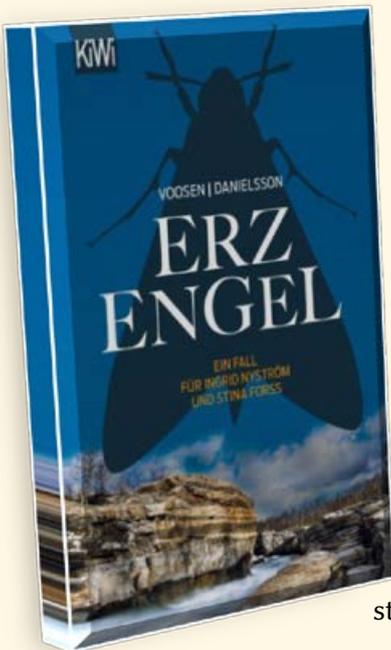
Zeitgleich gibt es in London und Berlin Fälle spontaner Selbstentzündung. Merkwürdig ist nur, dass – im Gegensatz zu sonstigen Fällen – von den Personen nur die Asche übrigbleibt. Alle Opfer waren zuvor im rumänischen Catiche in Urlaub. In London wird der Geisterjäger John Sinclair darauf aufmerksam, in Berlin der Kriminalbiologe Mark Benecke. Beide reisen, ohne voneinander zu wissen, nach Rumänien und ermitteln dann dort gemeinsam. Der Ort erweist sich alles andere als friedlich...

Ein wenig Akte X (Wissenschaft trifft auf Geisterglauben), der Mythos vom Vampirismus und (echte) Kriminalbiologie sind die wesentlichen Säulen des (Kriminal?-)Romans. Wenngleich viele Elemente wie die des Vampirismus oder einige Geschehnisse bereits aus anderen Romanen oder Filmen bekannt sein dürften, ist es den beiden Autoren sehr gut gelungen, alles noch einmal neu zu mischen und zu einem spannenden Fall zu formen; mit dazu trägt der Umstand bei, dass Benecke selbst Kriminalbiologe ist, über spontane Selbstverbrennung geschrieben hat und dann auch noch im Buch erscheint. Es nimmt daher nicht Wunder, wenn er den wissenschaftlich-kritischen Part übernimmt.

Ein weiterer Punkt ist die Historizität: Landschaft (Transsylvanien), Ort, Burg und die Gräfin Elisabeth Báthory gab bzw. gibt es wirklich, so dass den Ereignissen im Buch etwas Glaubwürdiges anhaftet.

Die Handlung selbst ist die übliche und braucht daher nicht eigens geschildert zu werden. Spannung wird einerseits durch die spontanen Selbstentzündungen geweckt und durch den Gegensatz Geisterjäger gegen rationalen Wissenschaftler beibehalten. Auch der Showdown ist trotz seiner Länge sehr gut gelungen und packend. Wer aber nun glaubt, es könnte mit dem Ende des Romans auch das Ende der Geschichte gekommen sein, sieht sich angenehm enttäuscht. Denn die Autoren haben nicht nur das Ende offengelassen, sondern durch eine kleine unerwartete Wendung die Möglichkeit einer Fortsetzung geschaffen.

Brandmal ist somit ein spannender (Kriminal?-)Roman, der durchaus erschauern und auf Fortsetzung hoffen lässt. [elmar broecker]



Roman Voosen & Kerstin Signe Danielsson: Erzengel.
Kiepenheuer & Witsch 2018 · 480 S. · 10.99 · 978-3-462-05137-7 ★★★★★

Es ist eine Binsenweisheit, dass jedes Buch anders ist, nicht nur, was seinen Inhalt angeht, sondern auch in Bezug auf Sprache, Stil, Schwerpunktsetzung etc.. So geht es mir oft so, dass ich einige Zeit brauche, um in eine Geschichte „hineinzukommen“, mit den Personen „warmzuwerden“. Das spricht nicht grundsätzlich gegen ein Buch, aber es ist ein gutes Zeichen, wenn ich mich nicht erst einige Zeit mit der Geschichte abmühen muss. Im vorliegenden Fall gelingt der „innere Einstieg“ bereits auf den ersten Seiten, nimmt die Geschichte sofort gefangen.

Es ist bereits der sechste Band einer Serie von Krimis über das Ermittlerinnenduo Ingrid Nyström und Stina Forss, stets angesiedelt in der Umgebung der schwedischen Stadt Växjö, wo die beiden Autoren, er Schwedendeutscher und sie Deutschschwedin, auch in der Realität leben. Für mich ist es aber der Start in die Reihe, was manchmal problematisch sein kann. Doch nicht hier, schnell begreift man zumindest die groben Zusammenhänge, gewinnt erstaunliche Einblicke in die Persönlichkeiten der Kriminalistinnen und ihres Umfelds. Das ist schon mal schön und geschickt gemacht.

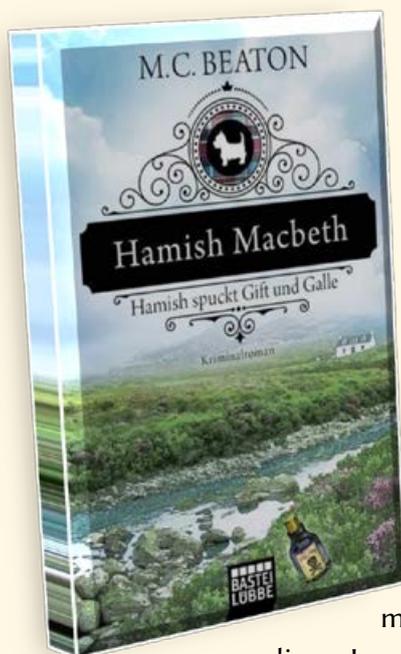
Es geht um einen Fall aus einer aus heutiger Sicht schon beinahe „grauen Vorzeit“, aus dem Jahr 1992, als ein junger Mann, Fredrik Sidenvall, anscheinend mit einem Schrotgewehr Selbstmord verübte. Pikanterweise war er Hauptverdächtiger in einem brutalen Verbrechen an sechs Jugendlichen, das nie aufgeklärt werden konnte. Durch einen Tipp einer Gerichtsmedizinerin stoßen die beiden Kriminalpolizistinnen auf den alten Fall und entdecken Ungereimtheiten. Und während die Kripo ehemalige Verwandte, Freunde und Weggefährten aller sieben Toten nach einem Vierteljahrhundert aufsucht und befragt, kommen weitere Tote hinzu, die zunächst in keinem Zusammenhang zu stehen scheinen. Außerdem gibt es mehrere Brandstiftungen an alten Kirchen. Zwar weiß der Leser ein wenig mehr als die Ermittler, doch bis zum Verstehen ist noch ein weiter Weg. Und er liegt nicht nur vor den Ermittlern voller Stolperfallen und falschen Schlüssen.

Krimis zeichnen sich meist durch die Beschreibung von Verbrechen und deren Aufklärung aus, zumindest zu Zeiten Agatha Christies war das so. Hier entwickelt sich neben der eigentlichen Kriminalgeschichte ein wahrer Psychothriller, eine Beschreibung wahnhafter Vorstellungen, von dumpfen Hassgefühlen und religiöser Selbstrechtfertigung, und das nicht nur bei Verdächtigen und Opfern, sondern auch innerhalb des Ermittlerteams. Das zieht eine unsichtbare Schlinge allmählich enger, die für Beklemmungen und leisen Angstanwandlungen beim Lesen sorgt. Dabei wird nicht mit der schweren Keule operiert, sondern alles bleibt im beinahe durchschnittlichen



Bereich, überhöht vorhandene Extrempositionen nur ein wenig, bis „normale“ zwischenmenschliche Probleme, Beziehungskrisen und Grenzsituationen kippen und in Gewalt und Fanatismus enden. Das ist eindrucksvoll erdacht, aber ebenso eindrucksvoll beschrieben und ausgeführt.

Oft sind skandinavische Krimis fast pathologisch auf Verzweiflung, Depression und soziale Deprivation ausgerichtet. Das läuft hier die meiste Zeit dezenter ab, ohne an Wirkung zu verlieren. Am Ende (und ich erinnere noch einmal an meinen Erstkontakt mit der Reihe!) glaubt man schwedischen Alltag, schwedische Probleme und die handelnden schwedischen Menschen nicht nur zu kennen, sondern sogar zu verstehen. Doch ist das „Ende“ wirklich das Ende? Ich weiß nicht, wie oft ich mir sicher war, den Schlüssel endlich gefunden zu haben. Irrtum. Bewundernswert – und gleichzeitig erschreckend. Und die anderen fünf Bände will ich jetzt auch lesen. [bernhard hubner]



M.C. Beaton: Hamish Macbeth – Hamish spuckt Gift und Galle. a.d. Englischen von Sabine Schilasky.

Bastei Lübbe 2018 · 224 S. · 9,90 · 978-3-404-17674-8

★★★★☆

Für diejenigen, die gern gemütliche englische Krimis lesen, verspricht schon das Cover ein Buch, mit dem man sich im rauen Herbstwetter mit einer Tasse Tee in einen Sessel schnuckeln und eine kurzweilige Lektüre genießen kann. Auf dem Cover ist ein schottisches Cottage in einer Moorlandschaft mit Bächlein und wolkenverhangenem Himmel zu sehen, im Vordergrund eine Flasche mit giftigem Inhalt. In eben-

dieser Landschaft ermittelt der gemütliche Police Constable Hamish Macbeth zum vierten Mal in einem Mordfall. Hamish ist ein ungewöhnlicher Ermittler, was vielleicht auch daran liegt, dass er nur im schlimmsten Fall (und auch dann nicht so ganz offiziell) in Mordfällen ermittelt. Eigentlich sind seine Aufgaben, im Pub nach dem Rechten zu sehen und vorsorglich angetrunkenen Besuchern die Autoschlüssel abzunehmen, Streits zu schlichten und hier und dort mit anzupacken. Hamish genießt dieses Leben und hat keinerlei Ambitionen, seine Polizeistation mit seinen Schafen, seinen Gänsen und Hühnern, seinem Hund und seinem Vorgarten zu verlassen. Ein selten in sich ruhender junger Mann, dem die Sympathie des Lesers nur so zu fliegt.

Mit der Ruhe in dem gemütlichen Dörfchen Lochdubh ist es allerdings vorbei, als Trixie Thomas mit ihrem Mann eine Pension im Ort kauft und beginnt, das Leben der Frauen im Dorf umzukrempeln. Sie möchte aus jeder die perfekte Hausfrau machen – sehr zum Ärger deren Männer, die nun statt des saftigen Steaks mit Pommes Salate und Müsli aufgetischt bekommen. Trixie Thomas schafft es in kurzer Zeit, sich mit ihrer rechthaberischen und bevormundenden Art viele Feinde zu machen – auch Hamish ist diese Frau alles andere als geheuer, immerhin stört sie



eindeutig den Frieden in seinem Dörfchen. Das wird nicht unbedingt besser, als sie ermordet wird, denn nun muss er sich auch noch mit dem griesgrämigen Detective Chief Inspector und dem Superintendenten herumschlagen.

Und ganz nebenbei nimmt die (Liebes-)geschichte zwischen dem Police Constable und der schönen Priscilla Halburton-Smythe ihren Lauf. Mit ungewissem Ende verleiht sie der Handlung eine persönliche Note und lässt den Leser mitfiebern, ob das ungleiche Paar – sie die zukünftige adelige Gutsherrin mit gutem Geschmack und hervorragenden Aussichten, er der zwar gutaussenhende, aber gewöhnliche und unambitionierte Police Constable mit zwar guten Aussichten, aber wenig Interesse daran, diese wahrzunehmen – am Ende noch zueinander finden?

Mit Ruhe, Gründlichkeit und Einfühlungsvermögen widmet sich Hamish den Ermittlungen, die viele Verdächtige und eine interessante Vergangenheit des Opfers zu Tage fördern. Mit seinen Ermittlungsansätzen kommt Hamish dem Detective Chief Inspector zu dessen äußerstem Missfallen immer wieder in die Quere und muss sich seinen eigenen Interessenkonflikten stellen.

An diesem Buch stimmt so ziemlich alles: das Tempo, in dem die Handlung ihren Lauf nimmt, denn selbst wenn der Mord ein Weilchen auf sich warten lässt, langweilt sich der Leser nicht und kann sich in die Beziehungsstrukturen des Dorfes und die Befindlichkeiten seiner Bewohner in aller Ruhe einfinden. Die Handlungsstränge sind sehr schlüssig miteinander verwoben und flüssig zu lesen, ohne belanglos zu sein. Action, Grusel und übermäßige Spannung sucht man natürlich vergeblich – aber das ist auch nicht der Anspruch eines gemütlichen englischen Krimis...
[sara rebekka vonk]



Brad Parks: Nicht ein Wort. a.d. Englischen von Irene Eisenhut. Fischer 2018 · 496 S. · 14.99 · 978-3-596-29780-1 ★★

Eigentlich wollte Scott Sampson gar kein Richter werden, sondern viel lieber weiter Karriere in der Politik machen. Doch als er im Zuge eines Entwurfes für ein neues Waffengesetz angeschossen wird, beschließt er, nicht weiter als Wahlkampfshelfer für den Senator Blake zu arbeiten, sondern wird stattdessen mit dessen Hilfe Bundesrichter in Virginia, wo er sich mit seiner Frau und ihren beiden Zwillingen ein ruhiges Leben erhofft. Doch gerade dieser Richterposten und ein brisanter

Pharmapatent-Fall, der auf seinem Schreibtisch landet, zerstören an einem einzigen Nachmittag die Familienidylle: Jemand entführt seine beiden Kinder Sam und Emma. Jemand, der möchte, dass Scott den Pharmafall genau nach seinem Willen entscheidet. Jemand, der droht, dass er seine beiden Kinder sonst töten wird. Für Scott und seine Frau Alison beginnt die schwerste Zeit ihres Lebens. Sie wissen, dass es nur einen Weg gibt, ihre Kinder lebend wiederzusehen: Die beiden müssen selber das Gesetz brechen.



Der Plot dieses sogenannten Thrillers bietet eigentlich die perfekten Voraussetzungen für jede Menge Spannung und Nervenkitzel, denn was kann man sich Schlimmeres vorstellen als die Entführung der eigenen Kinder und die Erpressung zu moralisch fragwürdigen Entscheidungen, die folgenschwere Auswirkungen für Unbeteiligte haben werden? Leider entscheidet sich der Autor bei *Nicht ein Wort* aber dafür, tatsächlich mehr auf den moralischen und psychologischen Aspekt dieses Ausnahmezustandes einzugehen und weniger auf die spannenden, für einen Thriller passenderen Aspekte. So entsteht beim vorliegenden Roman weniger ein Thriller, als vielmehr ein psychologisches Familien- bzw. Justizdrama. So werden die Entwicklung und extremen Emotionen von Scott und seiner Frau bis ins Detail geschildert und der Leser kann auf anschauliche Weise miterleben, was solch eine unvorstellbar schreckliche Situation für Auswirkungen auf die Psyche der Eltern haben kann. Darüber hinaus erhält man auch viele interessante Einblicke in das Justizsystem der USA und den Alltag eines Bundesrichters – Stichwort ist hier allerdings „interessant“. Dies ist leider nicht gleichbedeutend mit „spannend“ – einem für Thriller unabdingbaren Attribut.

Hinzu kommt, dass die Story zum Teil sehr unrealistisch erscheint und bei aller Dramatik, die die Grundsituation natürlich beherbergt, es trotzdem schafft, überdramatisch zu sein. Dies liegt auch vor allem an dem Verhalten der Hauptpersonen, zu denen man aus diesen Gründen auch keine wirkliche Verbindung aufbauen kann. Dabei sollte eigentlich nichts leichter sein, als beim Leser Mitleid für Eltern zu wecken, deren Kinder entführt wurden. Scott und Alison bleiben aber leider unsympathisch hölzern und flach. Vor allem das Finale ist dann vollkommen überladen und übertrieben und bietet dem Leser zudem nicht einmal eine spannende Auflösung. Die Hintergründe des Falles sind am Ende sehr profan und vorhersehbar und bieten damit auch nicht wirklich neue Erkenntnisse oder Denkanstöße für irgendwen.

Bei aller Kritik muss man aber auch sagen, dass sich das Buch sehr gut und flüssig lesen lässt und durchaus für Unterhaltung sorgt – nur eben eher auf interessante als auf spannende Weise. Ein Thriller ist *Nicht ein Wort* nicht unbedingt, aber trotzdem eine kurzweilige Lektüre mit leichten Schwächen! [tatjana mayeres]



Jörg Maurer: Im Schnee wird nur dem Tod nicht kalt.

Scherz 2018 · 428 S. · 16.99 · 978-3-651-02573-8 ★★★★★

Manchmal sieht man in den Innenstädten großer Metropolen Straßenmusikanten mit einer besonderen Kunstfertigkeit. Sie spielen nicht ein Instrument, singen nicht nur, sondern sind eine Art lebendes Multitasking: Gitarre vor dem Bauch, Basstrommel mit Seilzug auf dem Rücken, Becken zwischen den Knien, ein Schellenbaum auf dem Kopf und eine Mundharmonika auf einem Umhängegestell, dazu singen sie dann noch. Ein Einmannorchester, das erstaunliche Klänge durch erstaunliche Koordination vollbringt. Im Großen kennt man ähnliches aus den



dampfbetriebenen Kirmesorgeln, wie sie in Holland beliebt sind, oder auch in Kirchenorgeln aus der Romantik, die neben den Pfeifen Schlagwerk und Glockenspiele beinhalten können.

Wie ich darauf komme? Nun, diesen Eindruck des spielenden Allroundgenies hat man vom Autor spätestens bei diesem, dem elften Krimi aus Jörg Maurers Feder. Der Verlag bewirbt ihn als „Kommissar Jennerweins stimmungsvollsten Fall“ – und er ist wirklich randvoll mit den unterschiedlichsten Stimmungen. Die eigentliche Kriminalgeschichte ent- und verwickelt sich innerhalb eines einzigen Tages, des ersten Weihnachtsfeiertages eines nicht genau bestimmten, aber jetztzeitlichen Jahres. Doch diesem Hauptstrang kommen mehrere Ebenen ins Gehege, unterbrechen und kontrapunktieren.

Da gibt es die weitläufige Erzählung eines genialischen Schülerstreiches aus dem Jahr 1980, dessen Aufklärung dem damaligen Schüler Hubertus Jennerwein gelang und der ihn zu seiner späteren Berufswahl motivierte. Hinzu kommen faszinierende Rückblicke auf die Ereignisse dieses Jahres 1980, für manche Leser Erinnerungen an eine recht ferne Vergangenheit, für andere pures, überraschendes Neuland. Da fühlt man sich, fälschlich, oft wie in einem der typisch englischen Cosy-Krimis, die sich als Bettlektüre eignen. Und es gibt einen vermeintlichen Spoiler, der schon auf der ersten Seite beginnt, wenn man liest, dass sich die eigentlich feiernde Polizeitruppe auf Jennerweins Berghütte einer tödlichen Bedrohung gegenüber sieht, zu der die Haupterzählung erst nach 39 Kapiteln aufschließt. Bis dahin wäre ohne die Kurznachrichten-ähnlichen Einschübe aus dem Jetzt noch nichts Derartiges erahnbar gewesen. Und um das Maß an Verwirrung vollzumachen, schweift der Blick zwischendurch manchmal 40.000 Jahre in die Zukunft – wahrhaft irritierend.

Doch Maurer ist eben ein Meister auf der Klaviatur dichterischer, emotionaler und spannungstechnischer Instrumentierung. Er wechselt seine Klangfarben und Stile schneller, als man es bewusst erkennt, baut Spannungs-Steilhänge und retardiert, amüsiert mit Wortspielen und skurrilen Szenen, mischt in die Anspannung emotionale Achterbahnfahrten und baut in all das noch Informationen ein, die, auch nach zehn Bänden, das Kripoteam in neuem Licht erscheinen lassen. Alle alten Bekannten tauchen wieder auf, und doch spielen sie manchmal neue, ungewohnte Rollen. Wenn man dem Buch etwas nicht vorwerfen kann, dann ist es Langeweile oder Abnutzungserscheinungen. Doch vorzuwerfen gibt es nichts, die Fäden fügen sich zu einem fehlerfreien Muster zusammen, das man allerdings oft erst aus der Distanz des Gelesen-habens erkennt.

Für mich ist dies einer der besten Maurer-Krimis, der seinen Reiz aus der scheinbaren Diskrepanz zwischen dem frühen Gedanken, zu wissen, worum es geht, und paralleler, ständiger Verwirrung bezieht, aus der Überraschung, den großen Showdown bereits rund 100 Seiten vor dem Schluss zu erleben, um sich wie in einer Snowboard-Halfpipe (Achtung, Insider!) immer wieder in neue Höhen jagen zu lassen. Ich hatte jedenfalls einen Riesenspaß dabei und kann ihn nur aus vollem Herzen empfehlen. [bernhard hubner]



Leigh Russell: Blutrot ist die Sünde. a.d. Englischen
von Sabine Schilasky. Bastei Lübbe 2018 · 416 S. ·
10.00 · 978-3-404-17632-8 ★

Die Schuldirektorin Abigail Kirby wird zufällig von einem Passanten und seinem Sohn ermordet aufgefunden. Detektive Inspector Geraldine Stelle wird auf den Fall angesetzt und ermittelt zunächst im familiären Umfeld der Ermordeten. Auch wenn der untreue Ehemann zunächst sehr verdächtig scheint und alle ihre Kollegen die Ermittlungen auf ihn konzentrieren, sagt Geraldines Bauchgefühl ihr, dass er es nicht war. Vor allem, da der Ehemann keinen Grund gehabt hätte, die Leiche zu verstümmeln, wenn er seine Frau einfach nur hätte loswerden wollen. Abigail Kirby wurde aber noch bei lebendigem Leibe die Zunge herausgeschnitten. Während alle Ermittlungen in einer Sackgasse zu enden scheinen, ist auch in Geraldines Privatleben so einiges los: Nachdem sie nach dem Tod ihrer Mutter erfahren hat, dass sie adoptiert wurde, ist sie nun fest entschlossen, ihre leibliche Mutter zu finden. Außerdem zeigt ihr neuer Kollege, Paul Hilliard, Interesse an ihr, das über berufliches Interesse hinauszugehen scheint, und auch Geraldine ist von dem attraktiven Pathologen sehr angetan. Während sich zwischen den beiden langsam eine Beziehung anbahnt, verschwindet auf einmal ein Schlüsselzeuge im Mordfall Kirby. Einige Tage später taucht er wieder auf. Tot. Und mit herausgeschnittenen Augen. Das heißt der unbekannte Mörder tötet weiter und Geraldine und ihrem Team beginnt die Zeit wegzulaufen.

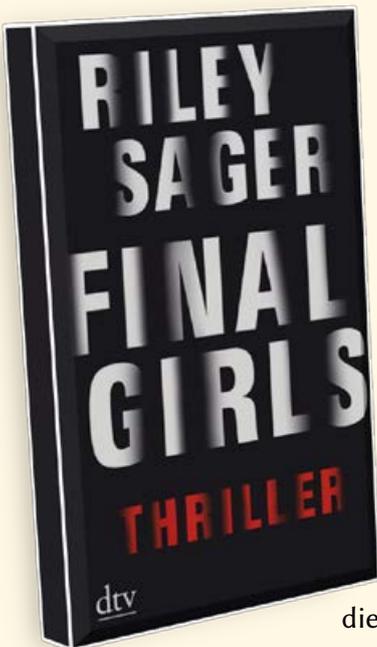
Während der ersten hundert Seiten denkt man als Leser einfach nur, „Ja, ist okay, aber ein Krimi wie man ihn schon circa eine Million mal gelesen hat“. Die Figuren sind reine Abziehbilder von schon einmal gelesenen Figuren: Die abgebrannte, alleinstehende Kommissarin mit einem schwierigen Privatleben, der treue Hilfsinspektor und ein psychopathischer Mörder, der seine Leichen gerne mal ein bisschen verstümmelt. Zudem gibt es immer wieder kurze Passagen aus Sicht des Mörders, in denen seine psychischen Probleme und sein (zutiefst un kreatives) Motiv der Rache erkennbar werden. So weit, so ausgelutscht.

Spätestens aber wenn plötzlich auch noch die Tochter des Mordopfers in einer vollkommen unnötigen und hanebüchenen Nebenhandlung entführt wird, will man das Buch eigentlich nur noch frustriert in die Ecke schleudern und fragt sich, was das Ganze soll. Wahrscheinlich soll durch diese Geschichte eine falsche Spur gelegt werden, tatsächlich zieht sie die ohnehin zähe Handlung aber nur noch weiter in die Länge. Insgesamt finden sich in dem Roman jede Menge Handlungselemente, die vermutlich falsche Fährten sein sollen, den Leser aber keine Sekunde hinters Licht führen, weil sie einfach wirklich nicht das Geringste an Neuem bieten. Tatsächlich habe ich den Krimi nur zu Ende gelesen, um zu sehen, ob dem Autor auch irgendwelche eigenen Ideen gekommen sind, aber auch die Auflösung blieb ein einziges Klischee, vollkommen vorhersehbar und vollkommen ohne Esprit oder Tiefe. Wenn dann noch die Kommissarin, die eigentlich



super tough sein soll, am Ende als naives kleines Püppchen dasteht, ist klar, dass in dem Buch irgendetwas grundlegend schief gelaufen ist.

Das Tüpfelchen auf dem furchtbaren i ist der total zusammenhanglose Titel, der absolut nicht das Geringste mit der Handlung des Romans zu tun hat. Leider bleibt mir nicht mehr zu sagen, als dass die Lektüre dieses uninspirierten Romans verschwendete Lebenszeit war, die man auf hunderterlei Arten sinnvoller hätte nutzen können. [tatjana mayeres]



Riley Sager: Final Girls. a.d. Englischen von Christine Blum. dtv 2018 · 416 S. · 9.95 · 978-3-423-21730-9

★★★★★

Quincy ist ein sogenanntes „Final Girl“ – so nennt man in Horrorfilmen das Mädchen, das am Ende überlebt. Nur, dass Quincy diesen Titel nicht durch einen Film erhalten hat, sondern durch Ereignisse im realen Leben, denn sie ist die einzige Überlebende eines Massakers in einer abgelegenen Hütte im Wald, bei der all ihre Freunde vom College von einem Mörder brutal erstochen wurden. Quincy wurde durch Glück von dem Polizisten Coop gerettet und erhielt von der Presse den Titel Final Girl. Seit dieser traumatischen Nacht kämpft sie mit ihrem Gedächtnis, denn sie leidet an selektiver Amnesie und kann sich an die Ereignisse von damals nicht mehr wirklich erinnern. Dennoch hat Quincy es irgendwie geschafft, sich ein „normales“ Leben einzurichten: Sie lebt schon seit mehreren Jahren in einer festen Partnerschaft mit dem zuverlässigen und sanften Strafverteidiger Jeff und ihr eigener Backblog steht kurz vor dem Durchbruch.

Doch dann wird eines Tages Lisa Milner tot aufgefunden. Sie war das erste Final Girl und obwohl es zuerst so aussieht, als hätte Lisa sich selber das Leben genommen, kommt schon bald heraus, dass es sich um Mord handelt. Als dann auch noch plötzlich Samantha Boyd, das dritte Final Girl, vor Quincys Haustüre auftaucht, beginnen sich die Ereignisse zu überschlagen, denn Samantha scheint ihre ganz eigene Agenda zu haben und bringt Seiten in Quincy zum Vorschein, die sie lieber selber weiter vergessen hätte. Plötzlich beginnt sie sich wieder an Fetzen der Ereignisse von Pine Cottage zu erinnern und stellt danach alles in Frage, was sie bis dahin geglaubt hatte. Was ist in jener Nacht im Pine Cottage wirklich passiert?

Das ist die Frage, die sich jeder Leser von Anfang an stellt. Denn auch, wenn sofort erzählt wird, dass Quincys Freunde damals ermordet wurden und sie als Einzige dank Coop überleben konnte, sind dies doch zunächst alle Informationen, die man über die Ereignisse erhält. So beginnt die Handlung eher langsam und dreht sich mehr um das Leben als Final Girl und Quincys Versuche, ein „normales“ Leben zu führen, als um die Morde von Pine Cottage. Doch mit Samanthas Auf-



tauchen beginnt die Story so richtig Fahrt aufzunehmen. Das liegt zum einen an der Figur Samantha selber, die von Anfang an nicht nur auf Quincy, sondern auch auf den Leser eine starke Faszination ausübt. Obwohl ihre Geschichte glaubwürdig klingt, spürt man doch permanent, dass irgendetwas nicht stimmen kann. Als dann herauskommt, dass Lisa ermordet wurde und spätestens, als die Autorin beginnt, Rückblenden in den Handlungsverlauf einzustreuen, die von der Nacht im Pine Cottage erzählen und die Erinnerungen zeigen, die bei Quincy noch übriggeblieben sind, startet ein atemloses Leseabenteuer, dessen Erzählso man sich nicht mehr entziehen kann.

Von einem Thriller verspricht man sich Spannung, Zähneknirschen und Gänsehaut, und genau das ist es, was der extrem ansprechend gestaltete Roman **Final Girls** auch liefert. Circa in der Mitte des Buches glaubt man dann die Hintergründe von Pine Cottage und auch den Mord an Lisa Millner durchschaut zu haben und wartet nur noch darauf, wie das Katz und Maus Spiel zwischen Samantha und Quincy ausgeht, und dann schmeißt die Autorin plötzlich alles um, was man glaubte zu wissen, und man verliert sich zwischen falschen Fährten und überraschenden Wendungen – verliert sich auf eine extrem unterhaltsame und aufregende Art!

Mit anderen Worten, dieser Thriller hat alles, was man sich wünschen kann: ein tolles Cover, faszinierende Protagonisten, einen spannenden, abwechslungsreichen und bis zum Ende überraschenden Plot und eine unglaublich flüssige Erzählweise! Toll! [tatjana mayeres]



Burkhard Wetekam: ... und am Dornbusch fällt ein Schuss. Hinstorff 2018 · 351 S. · 12,99 · 978-3-356-02178-3 ★★★★★

Rügen und Hiddensee sind beliebte Urlaubsregionen, wenngleich die kleine Insel Hiddensee neben der großen Schwesterinsel Rügen ein bisschen verdrängt wird und als Künstlerkolonie gilt. Durch den Klimawandel könnten vor allem die flachen Ostseeinseln gefährdet sein und es stellt sich die Frage, wie lange es diese Urlaubsregionen noch geben wird. Eine Frage, die noch selten gestellt und in nächster Zeit hoffentlich nicht aktuell wird. Für das Opfer dieses Krimis, Volker Flosbach, ist die Beschäftigung mit diesem Thema möglicherweise zum Verhängnis geworden. Oder war es seine eigene Vergangenheit, die er zu verdrängen suchte? Oder war sein arrogantes Auftreten der Grund für seine Ermordung?

In jedem Fall wird Volker Flosbach an einem außergewöhnlichen und spektakulären Ort – auf dem Leuchtturm „Dornbusch“ am höchsten Punkt der Insel Hiddensee – ermordet aufgefunden. Flosbach sah für die Insel Hiddensee und noch mehr für das benachbarte Zingst eine düstere Zukunft voraus und zog daraus drastische Schlüsse und Handlungsempfehlungen: Da die Inseln in Kürze sowieso aufgrund der Erderwärmung überflutet sein würden, wäre es sinnvoll, jegliche



Bebauung, Ausbesserung oder Subventionierung dieser Gebiete einzustellen. Eine rigorose Prognose, die Menschen potenziell in den Ruin treiben kann. Es scheint unbestritten zu sein, dass Empathie keine Stärke des Opfers war und er kein Problem damit hatte, sich mit populistischen Reden Feinde zu machen. Das ist es immerhin, was seinen Erfolg ausgemacht hat. Die Hauptkommissarin Sylke Bartel sieht sich mit ihrem ersten Fall als Ermittlungsleiterin einem Schlangennest gegenüber und muss sich mit den logistischen Gegebenheiten einer autofreien und infrastrukturell wenig erschlossenen Insel auseinandersetzen, wie auch mit der Respektlosigkeit ihrer männlichen Kollegen, die ihre Autorität untergraben, und der Presse. Die Ermittlung in dem Mordfall wird unter den bürokratischen Hürden beinahe unmöglich und kann keine schnellen Erfolge vorweisen.

Da die Tochter des Opfers der Kompetenz der Kommissarin nicht traut, beauftragt sie einen Privatermittler, der – wie sich herausstellt – kein Unbekannter für Sylke Bartel ist. Als Privatermittler kann Tom Brauer ganz anders ermitteln und stiehlt so mit seinem empathischen und ruhigen Wesen der Polizistin die Schau. Er widmet sich dem Fall von einer persönlicheren Seite und lässt die Umgebung auf sich wirken.

Wunderbar wird die Umgebung und das Leben auf den beiden Ostseeinseln beschrieben, auf denen Abläufe aufgrund der Abgeschiedenheit anders funktionieren als auf dem Festland und ihren eigenen Rhythmus haben. Wer schon einmal auf Hiddensee war, erkennt die Handlungsorte unschwer wieder und fühlt sich dorthin zurückversetzt, wo die Zeit langsamer zu verlaufen scheint. Burkhard Wetekam hat mit diesem Krimi seine Erfahrung im Schreiben unter Beweis gestellt und einen vielschichtigen Krimi präsentiert, der sich vor allem um die Figuren der Ermittler und die Ermittlungen konzentriert. Der Klimaschutz und -wandel stehen zwar als Mordmotiv im Raum, als warnendem Zeigefinger muss man sich diesem Thema aber nicht gegenübersehen. Und so werden verschiedene Motive, Verdächtige und Ereignisse in der Vergangenheit von zwei Seiten beleuchtet und evaluiert, Ermittler begeben sich in Gefahr und am Ende gibt es eine überraschende, wenngleich schlüssige Aufklärung. Ein solider, gut geschriebener Krimi, mit viel Ostseeinselcharme. [sara rebekka vonk]



Kate London: Das verlorene Mädchen. a.d. Englischen von Ulrike Werner-Richter. Bastei Lübbe 2018 · 463 S. · 10.00 · 978-3-404-17635-9 ★★☆☆

Nach ihrem letzten Fall als Mitarbeiterin *im Directorate of specialist investigations* (für Todesfälle im Zusammenhang mit der Polizeiarbeit) wird Sarah Collins zum DI (detective inspector) bei der Mordkommission befördert. Ihr letzter Fall (à [Die stille Zeugin](#)) beschäftigt sie nach wie vor; und wenngleich er als gelöst gilt, sind offensichtlich noch nicht alle Fragen beantwortet und sie beschäftigen die Kommissarin nach wie vor. Nun muss sie sich jedoch auf ihren ersten



Fall in ihrer neuen Dienststelle konzentrieren: Am Anfang steht ein ebenso geheimnisvolles wie trauriges Verschwinden, das aufgrund einer neuen Aussage wieder aufgerollt werden soll. Für die Aufklärung eines 27 Jahre zurückliegenden Falles ist die zielstrebige und effektive Sarah Collins genau die Richtige.

Auch PC Lizzie Griffith, gegen die Sarah in „Die stille Zeugin“ ermittelte, ist in diesem Buch wieder dabei. Sie hat die Chance bekommen, an einem Traineeprogramm für Detectives teilzunehmen und wurde der Einheit für häusliche Gewalt eingeteilt. Schon bei ihrem ersten Einsatz sieht sie sich einem Gegner gegenüber, den sie in ihrer Unerfahrenheit unterschätzt. Wie sehr sie sich dadurch in Gefahr begibt, wird erst am Ende des Romans deutlich. Durch einen anschließenden Mord in diesem Umfeld sind die Ermittlungen von Sarah und Lizzie wieder verknüpft, denn als Leiterin der Mordkommission wird Sarah in ihrem Bereitschaftsdienst zum Tatort gerufen. Der lange zurückliegende Mord an der 15-jährigen Tania rückt in den Hintergrund und wird von dem aktuellen und akuten Fall verdrängt. Leser und Ermittler begeben sich in ein Geflecht von falschen Verdächtigungen, mit Absicht falsch gelegten Spuren in zwei Fällen. Dabei ist es nicht leicht, auf der richtigen Fährte zu bleiben – weder für die Ermittler noch für die Leser. Durch die Komplexität des Romans kann nicht mehr über die Ermittlungen oder die Handlung gesagt werden, ohne für den Leser die Spannung vorweg zu nehmen.

Es ist nicht leicht, der Handlung zu folgen, nicht nur, weil sie aus zwei Haupthandlungen und einer Nebenhandlung besteht und am Anfang nicht ganz klar ist, wie die beiden Geschichten, die parallel zueinander erzählt werden, miteinander verknüpft sind. Gerade die Flut an ermittelnden Personen und deren Beziehungen untereinander ist verwirrend. Dafür ist es sicherlich sinnvoll, den ersten Band gelesen zu haben, die Handlung des zweiten Bandes jedoch steht für sich, und wenn man sich einmal eingelesen und den Überblick gewonnen hat, bleiben keine großen Lücken. Als ehemalige DC legt Kate London großen Wert auf die akkurate und authentische Beschreibung der Polizeiarbeit. Sie beschreibt die Abläufe solider Polizeiarbeit, in der durch die Arbeit mehrere Teams immer wieder Probleme auftauchen, sich die Mitarbeiter gegenüber falschen Entscheidungen rechtfertigen und absichern müssen, und welchen Eingrenzungen die Mitarbeiter der Polizei rechtlich und strukturell unterlegen sind. Durch diese vielen sicherlich authentischen Details bei den Beschreibungen der Abläufe und der Dienststellen wird die Handlung gebremst und mitunter die Spannung unterbrochen. Dennoch kann man getrost unterschreiben, dass dieses Buch ein Thriller ist, da sich die beiden Frauen, die vorrangig an den beiden Fällen arbeiten, selbst in Gefahr begeben. Zum Ende hin wird die Spannung immer weiter aufgebaut und die Auflösung am Ende ist ebenso überraschend wie schlüssig. Nur in Bezug auf Sarah Collins ersten Fall bleiben wieder einige Fragen offen, die vielleicht im nächsten Roman aufgedeckt werden.

Ein Krimi, in den man sich erst einmal einlesen muss. Leider lässt er sich durch einige Übersetzungsfehler hin und wieder etwas holprig lesen. [sara rebekka vonk]



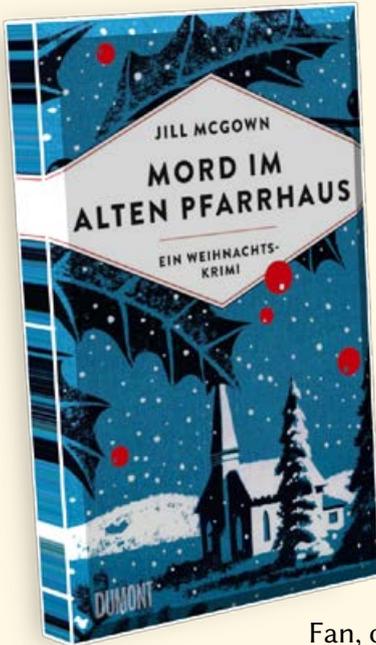
Susanne Hanika: Der Tod hält keine Mittagsruhe: Ein Bayernkrimi (Sofia und die Hirschgrund-Morde 3). eBook. beTHRILLED 2018 · 167 S. (2 MB) · 3,99 · 978-3-7325-5131-6 ★★★★★

Herrlich! Schon wieder ein Hirschgrundmord, der dritte nach à [Der Tod kommt mit dem Wohnmobil](#) und à [Der Tod sonnt sich im Campingstuhl](#), und der vierte Mord, in Eis und Schnee, ist auch schon erledigt (Besprechung in unserer nächsten Krimizeit).

Mittlerweile ist dem Leser der ererbte Campingplatz restlos ans Herz gewachsen, und man ergötzt sich (statt zu bemitleiden!) an den Problemen von Sofia, vor allem ihren beiden Hauptproblemen, den ewigen Geldsorgen und den vielen Leichen. Denn kaum hat man die eine Leiche bewältigt, da ist die nächste auch schon da, ob sie will oder nicht. Natürlich hat das auch was Gutes, denn wie sonst sollte aus den zarten Banden, die sie mit dem jungen attraktiven Kriminalkommissar verbinden, etwas Dauerhafteres werden, wenn man sich nie sieht – also her mit den Leichen! Sinnvollerweise werden immer die ermordet, die auch die anderen auf dem Campingplatz (und damit auch der Leser) wirklich gut entbehren können.

Diesmal ist es Sofias grimmigster „Feind“ oder jedenfalls Widersacher, der Bauunternehmer Holger Schwarz, der fest entschlossen ist, ihren Campingplatz zu kaufen und dann, nachdem er ihn restlos beseitigt und eingeebnet hat, dort eine Luxushotelanlage zu bauen; in den vorausgehenden Bänden hatte der Leser Gelegenheit, ihn näher kennen und verabscheuen zu lernen, so wie die anderen Campinggäste es auch tun. Tja, und dann ist er auf einmal tot, der Herr Schwarz, und der Kommissar weiß gar nicht, bei welchen Verdächtigen er nun eigentlich anfangen soll, bei so viel geballter Abneigung. Und das turbulente, aufregende Spiel mit dem unterhaltsamen Geplänkel mit viel Wort- und Situationskomik zwischen Sofia, den Camping-Dauergästen und dem Kommissar beginnt von neuem. Der Leser hat gute Gelegenheit, sich an dessen Ergebnissen zu messen, ist er doch penibel – zumindest aus der Sicht von Sofia – informiert über alle Details, denn schließlich hat Sofia ja noch ganz andere Quellen als ein Kriminaler ...

Wie die beiden vorausgehenden Bände liest man auch diesen (und, versprochen: auch den vierten Band) mit großen Vergnügen und einer Art „Dauerheiterkeit“, nicht weil die Ereignisse so amüsant wären, sondern vielmehr die eigenwilligen Personen, die, karikierend überdreht, allein mit ihren Eigen- und Unarten und immer unerwarteten Aktionen für so viel Spaß und Unterhaltung sorgen, dass man immer weiter lesen muss – leider, denn so ist man dann viel zu schnell am Ende angekommen und hat doch eigentlich kein bisschen Lust, diese lieben Menschen vom Hirschgrund zu verlassen ... [astrid van nahl]



Jill McGown: Mord im alten Pfarrhaus. Ein Weihnachtskrimi. a.d. Englischen von Barbara Först.
Dumont 2018 · 318 S. · 18.00 · 978-3-8321-9884-8
☆☆☆(☆)

Man weiß nicht so recht, ob Jill McGown (1947–2007) an einigen Stellen auf den ersten hundert Seiten ihre Vorbilder nennt oder ob sie sich von ihnen abgrenzen will. So sagte das spätere Mordopfer über die Einrichtung im alten Pfarrhaus: „Zu niedlich, zu sehr à la Enid Blyton.“ (S. 36) Inspektor Lloyd scheint sich fast zu freuen, wenn er verkündet: „Jetzt haben wir unseren eigenen Mord im Pfarrhaus.“ Seine Sergeantin Judy kapiert das nicht, und er fragt seufzend: „Du bist kein Agatha-Christie-Fan, oder?“ Nein, antwortet Judy. (S. 66) Dem widerspricht sie ein wenig, wenn sie später sagt, man könne nun nach Hause gehen und den Fall Miss Marple überlassen. (S. 73) Sherlock Holmes und sein gelehriger Compagnon kommen auch ins Spiel, wenn Lloyd später von Judy wissen will: „Nun, Watson, was halten Sie von der Sache?“ (S. 89) Bewunderung oder Abgrenzung?

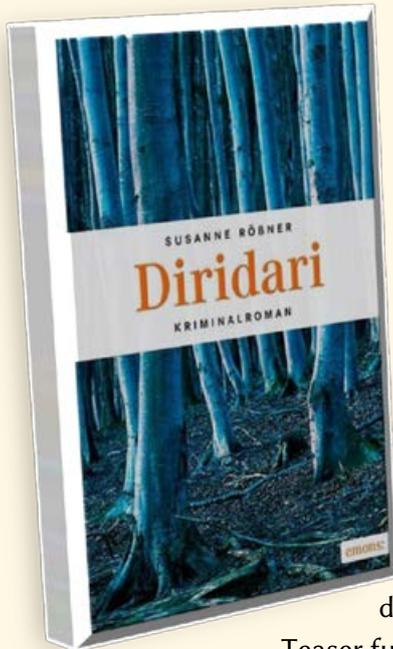
Egal, der Roman ist dann doch nach dem klassischen Krimimuster gestrickt: Wer war's? Die Anfangskonstellation ist vielleicht ein wenig abweichend. Wir haben den Pfarrer George, der allerdings nicht als vorbildhaft bezeichnet werden kann. Seine Frau Marian fragt ihn einmal: „Gegen wie viele Gebote hast du heute verstoßen?“ Sie meint hauptsächlich das sechste Gebot, denn sie hat herausgefunden, dass ihr Mann mit der schönen Witwe Eleanor angebändelt hat. Joanna ist die Tochter der beiden. Sie ist mit Graham verheiratet. Ein übler Bursche, ein gewalttätiger Tyrann, der seine Frau beim kleinsten Konflikt verprügelt. Kurz vor Weihnachten hat sich Joanna ins Elternhaus geflüchtet. Graham kommt am Heiligabend und bittet um Vergebung. Sie solle doch wieder zu ihm kommen. Joanna zögert kurz, doch dann wird ihr klar, dass das unmöglich ist, denn Graham wird wieder gewalttätig. Jetzt hat er aber so viel Whiskey getrunken, dass er sich in eines der Zimmer legt, um seinen Rausch auszuschlafen.

Die Eltern kommen nach Hause und finden ihre übel zugerichtete Tochter. Pfarrer George will sich den Schwiegersohn gleich vornehmen, doch die beiden Frauen halten ihn davon ab. Vater und Tochter gehen nun in den Pub, wie sie es in den vergangenen Jahren am Nachmittag des Heiligabends traditionsgemäß getan haben. Die Mutter ist in der Gemeinde unterwegs. Als die drei später wieder ins Pfarrhaus kommen, finden sie Graham in seinem Blut, man hat ihm den Schädel eingeschlagen. Das Dorf ist mittlerweile eingeschneit, nur mit Mühe können Inspektor Lloyd und seine Sergeantin Judy an den Tatort gelangen. Wobei noch zu erwähnen ist, dass Lloyd und Judy, die verheiratet ist, ein Verhältnis haben.

Auf den nächsten zweihundert Seiten wird der Fall nun aufgeklärt. War es der oder die? Dazu will ich nichts verraten. Es kommt zu einigen Überraschungen, Wendungen bis am Ende... Die



Autorin folgt für mich allzu sehr den klassischen Mustern. Aber wer so etwas mag, der kommt auf seine Kosten. Die Ausstattung des Buchs erinnert verblüffend an die der klassischen Krimis, die derzeit bei Klett-Cotta erscheinen. Allerdings haben wir bei Dumont kein bedrucktes Leinen. Aber das ist nebensächlich und sollte Sie nicht vom Lesen abhalten. [franz joachim schultz]



Susanne Röbner: Diridari. emons 2015 · 368 S. · 11.90 · 978-3-95451-690-2 ★★

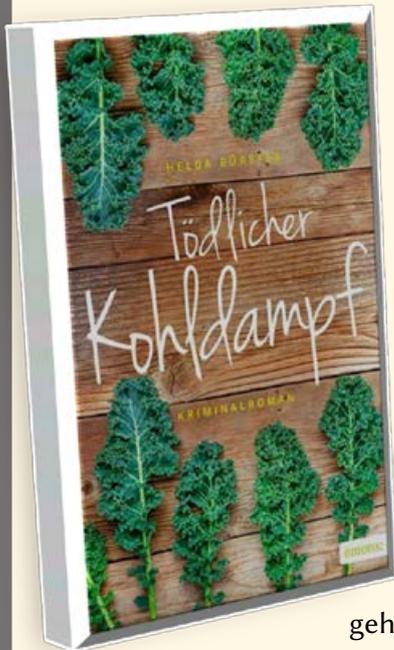
Hauptkommissar Sauerwein oder eher sein Team, allen voran Eva Neunhoeffer, ermitteln wieder. Diesmal werden sie zuerst mit einer Vermisstenmeldung konfrontiert. Bei genauerer Untersuchung der Wohnung stoßen die Ermittler auf Hinweise, dass die als vermisst gemeldete Miriam Dahl einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist und wahrscheinlich entführt wurde. Das war dem Leser bereits durch die Einsicht in das Täter- und in diesem Fall sogar in das Opferwissen bekannt. Im Prolog wird die Überwältigung und Entführung mitsamt der grausamen Einpflanzung eines GPS-Ortungsgerätes, das zugleich als Teaser funktioniert, berichtet. Nachdem die Ermittler die Entführung erkannt haben, wird das Team auch noch als Vertretung für das Einbruchsdezernat, das einen kollektiven Unfall hatte und nun handlungsunfähig im Krankenhaus ist, zu einem weiteren Einbruch gerufen, bei dem der Täter erheblich viele Spuren hinterlassen hat. Leider führt das die Ermittler nicht weiter, da die Abdrücke zu einem Mann gehören, der bei einem Führungsglück in Norddeutschland ums Leben gekommen ist. Wie sind diese beiden Fälle miteinander verknüpft? Und wie passt die entführte Miriam Dahl dazu?

Die Polizei muss sich mit Einbrüchen, die nicht das zu sein scheinen, was sie vorgeben, auseinandersetzen und kommt damit einer cleveren und skrupellosen Masche, Geld zu machen, auf die Schliche. Nur durch den Zufall, dass die Kriminalkommission sowohl den Fall der Vermisstenabteilung als auch den des Einbruchsdezernates übernommen hat, kann der Fall gelöst werden. Der Fall führt Eva mitsamt einer hilfreichen Freundin an die Ostsee und in das tiefste Sachsen. In die Ermittlungshandlung eingeflochten wird die Geschichte von Miriam Dahl, die langsam Gefühle für ihren Entführer zu hegen beginnt und Hoffnung schöpft, am Leben bleiben zu dürfen.

Die beiden zentralen Ermittler dieser Fälle sind Eva und als Privatperson mit äußerst interessanter Hackervergangenheit Kristina. Beide sind mutig, schlagfertig, gutaussehend, humorvoll und herzensgut. Dass diese tollen Eigenschaften immer wieder hervorgehoben werden, ist sehr anstrengend und macht gerade Eva unnahbar und unrealistisch. Im restlichen Team gibt es außerdem noch das spannende Liebesleben von Sauerwein, der als Witwer eventuell eine neue Liebe gefunden hat, die unangenehme und dominante Frau von Karl und das Drogenproblem von Max, das das Ermittlerteam auf eine harte Probe stellt. All dies behindert die Aufklärung des organisierten Verbrechens, dem das Team auf der Spur ist, ganz zu schweigen vom Lesefluss. Der wird



ohnehin immer wieder durch Zeitsprünge und Perspektivenwechsel unterbrochen. Dadurch, dass die Ermittlungen außerdem langatmig und verwickelt sind, ist das Buch, das eigentlich interessant aufgebaut ist, schwer zu lesen und wird erst gegen Ende richtig spannend. [sara rebecca vonk]



Helga Bürster: Tödlicher Kohldampf. emons 2017 · 208
S. · 10.90 · 978-3-95451-987-3 ★★(★)

Regionalkrimis schießen in letzter Zeit wie Pilze – oder in diesem Fall Grünkohl – aus dem Boden. Die Qualität dieser Krimis variiert stark und ist dabei von den Vorlieben der Leser beeinflusst. Liebt man die Gegend, in der der Krimi spielt, und erkennt man die Orte wieder, steht man auch einer fraglichen Krimihandlung wohlwollender gegenüber.

In einem fiktiven Dorf an der norddeutschen Hunte ist der Grünkohl Anlass zu jährlichen Festen und Veranstaltungen. Getragen und organisiert werden diese Veranstaltungen, die zur norddeutschen „Leitkultur“ gehören, von den Kohlfahrtvereinen. Was deren Aufgabe und Inhalt ist, darf sich jeder Neugierige im Buch selbst anlesen. Eine erheiternde und an sich recht harmlose Angelegenheit ist das allemal. Doch in diesem Jahr läuft im Dorf alles schief. Obwohl es mit einem neuen Mitglied mit Erfahrung in Sachen Öffentlichkeitsarbeit gerade so gut aussah. Die schrille und deplatziert wirkende Journalistin Cordula Carus kehrt aus Hamburg in ihre Heimat zurück, um den kleinen Kohlfahrtverein mit dem Ziel, mehr Besucher zum Vereinsjubiläum anzuziehen, gewaltig aufzumischen. Wie schon in Hamburg, pflegt sie auch hier einen „kreativen Umgang mit Fakten“, der große Auswirkungen hat. Kaum taucht sie auf, verschwindet der Vereinsvorsitzende und Gastwirt Kuno Hansen zusammen mit dem sagenumwobenen Kohlfahrtorden. Gezwungenermaßen muss nun seine Tochter aus Hamburg anreisen, die ihre Erfahrung als Hotelfachwirtin zusammen mit ihrem Mann mitbringt, der als Spitzenkoch dem verstaubten Gasthaus wieder Glanz zu verleihen vermag. Als experimentierfreudiger Koch muss er sich erst einmal den Vorurteilen der Bewohner stellen – einen dunkelhäutigen groß gewachsenen und selbstbewussten Mann hatten sie nicht erwartet.

Während also Moni, die Tochter des verschwundenen Gastwirts, versucht, den Gasthof mit der Hilfe ihres exotischen Mannes am Laufen zu halten, muss sich Hauptkommissar Hans Olbers schweren Herzens mit dem Verschwinden von ihrem Vater befassen. Zäh fließen die Ermittlungen, die immer wieder in Sackgassen enden. Als dann noch eine Person schwer verletzt aus einem Graben gefischt wird und eine Leiche in der Hunte auftaucht, ist die Polizei am Rande der Verzweiflung.

Ich mag den Norden und die nordische Lebensart, wenngleich ich Grünkohl nichts abgewinnen kann, aber bis auf die Beschreibung der nordischen Wesensart und dem einen oder anderen sym-



pathischen Charakter, habe ich mich mit diesem Krimi schwergetan. Zu klamaukig ist er stellenweise. Dadurch wird das Tempo gebremst und die Handlung immer wieder durch wirre Grünkohl- und Kohlfahrtbeschreibungen unterbrochen. Geht es eigentlich um den Tod eines Menschen, um Monis' Bemühungen, den Dorfkrug wieder neues Leben einzuhauchen oder um die Kohlfahrten? Eine abstruse Vermischung verschiedener Handlungen mit anstrengenden Charakteren. Das Beste ist die realistische Beschreibung eines nordischen Landstriches, mitsamt dem Wetter, der Architektur und wohl auch der Bräuche, ebenso wie der Skepsis Neuem gegenüber – ob das nun internationale Grünkohlgerichte mitsamt schwarzem Koch oder die Flüchtlinge im alten Feuerwehrhaus sind. Und mag die Skepsis am Anfang der Neugier überwogen haben, siegt doch schnell die nordische Großherzigkeit. [sara rebekka vonk]



H. Dieter Neumann: Blutmöwen. Ein Küsten-Krimi.
Grafit 2018 · 220 S. · 9.99 · 978-3-894255770 ★★

„Blutmöwen“ - H. Dieter Neumanns aktueller Küsten-Krimi beginnt mit etwas, das vielen Krimis nicht gelingt: Er belegt auf den ersten Seiten, dass der Titel nicht allein ein kriminologisch effektives Kompositum aus dem Vokabular des maritimen oder nordischen Bereichs darstellt. Der auch als Sachbuchautor bekannte Neumann zitiert zu Beginn Beschreibungen über Silbermöwen von Wikipedia und www.kinder-tierlexikon.de. Eine dritte Beschreibung lässt den reinen Faktencheck der Silbermöwe hinter sich und fragt: „Möwen sind fantastische Vögel. [...] Gut, es sind [...] Aasfresser, ihr Kot lässt Schiffe rosten, zerbröselt Beton. Aber ist es nicht schön, sie am blauen Himmel schweben zu sehen?“ (S. 6). Es schließt sich ein stimmungsvoller Prolog an, in denen Möwen die Szene beherrschen:

„Möwen sind fantastische Vögel. [...] Gut, es sind [...] Aasfresser, ihr Kot lässt Schiffe rosten, zerbröselt Beton. Aber ist es nicht schön, sie am blauen Himmel schweben zu sehen?“ (S. 6). Es schließt sich ein stimmungsvoller Prolog an, in denen Möwen die Szene beherrschen:

Mit großer Zahl haben die Räuber sich auf die Quelle des betörenden Duftes niedergelassen, hüpfen hektisch hin und her, krakeelen, fliegen immer wieder auf und ab, die gelben Schnäbel blutverschmiert. Der Himmel scheint voll von schwirrenden Schwingen, nichts ist zu hören außer eiferndem Gezeter. Furcht einflößend. [...] Eine hitzig flatternde Horde schreiender Vögel stürzt sich zornig auf ihn. Stechend dringt der unbeschreibliche Lärm in seine feinen Ohren, und tief fahren messerscharfe Schnäbel immer wieder in seinen Leib. [...] Die Möwen setzen gierig ihr Festmahl fort (S. 8-9).

Ohne spoilern zu wollen, kann an dieser Stelle die Vermutung zurückgewiesen werden, Möwen seien im vorliegenden Krimi die gesuchten Täter. Obwohl Neumann es sehr eindrücklich versteht, die Silbermöwe als Blutmöwe zu klassifizieren und in ihrem natürlichen Lebensraum zu beschreiben, stellt sich doch die Frage, warum dieses engagiert und mühevoll erstellte Bild nicht



weitergeführt wird. So hätte man doch annehmen können, die Möwen könnten in ihrem räuberischen Verhalten eine Parallele zur Wesensart von Mördern darstellen. Sind sie vielleicht ein Sinnbild für das raue Klima, welches auf die Stimmung des Romans vorausdeutet?

Für Helene Christ wartet in *Blutmöwen* ihr fünfter Fall. Die Oberkommissarin, die zudem kommissarisch in der Kriminaldirektion sitzt, ermittelt im Fall „Enno Brodersen“, einem Bauern aus Estoft bei Flensburg. Der Tatort, der abseits eines Feldwegs außerhalb des Dorfes liegt, die Tatwaffe, ein Maschinengewehr, sowie die Tatsache, dass die Leiche bereits einige Tage dort unbenutzt gelegen hatte, erschweren die Klärung, ob Brodersen ermordet wurde oder den Freitod wählte. Nachdem letzterer ausgeschlossen werden kann, muss die Ermittlerfrage „Hatte Brodersen Feinde?“ in „Gab es jemanden, der Brodersen mochte?“ umformuliert werden. Zerrüttete Familienverhältnisse und erbitterte Feindschaften in der Nachbarschaft bescheren Helene Christ und ihrem Teamkollegen Kriminalkommissar Nuri Önal ein ganze Reihe an Tatverdächtigen, doch nur wenige hilfreiche Indizien und Beweise.

Einzelne Elemente lockern die ansonsten in großen Teilen doch sehr ab- und vorhersehbare Handlung auf. So finden hessische Touristen die Leiche:

„Ei, Herr Wachtmeister, häjern Sie mol! Wie lang misse mer denn do noch waade? Die Sunn verbrennt kam joh do de Wersching“ [...]. Der Dorfherrif, mit Plattdeutsch aufgewachsen und neben Hochdeutsch keiner weiteren Fremdsprache mächtig, drehte sich irritiert zu der kleinen Gruppe um. „Wie bitte?“ – „Mit Wersching moant er soi Kopp“, erläuterte die Ehefrau und wies vorwurfsvoll auf den knallroten Schädel ihres Gatten. Dann rang sie klagend die Hände. „Ei, warum misse aa die Kinder do e Leich finne?“ (S. 17).

Auch dass Helene Christs ehemaliger Chef und Mentor Oberkommissar Edgar Schimmel, besser bekannt als „Der Graue“, zu Observationszwecken rekrutiert wird, bereichert den darüber hinaus zu planbaren Handlungsverlauf auf. „Blutmöwen“ ist wie das Bild zweier Kühe, die in der Dämmerung auf einem Deich grasen, und das sich auf dem Cover des Romans befindet: Nett und gemütlich, Spannung sucht man jedoch vergeblich. [linda marie quandel]



Wir haben gelesen:

- (1) Marck Beneke & Florian Hilleberg: John Sinclair. Brandmal. Bastei Lübbe 2017.....2
- (2) Roman Voosen & Kerstin Signe Danielsson: Erzengel. Kiepenheuer & Witsch 20183
- (3) M.C. Beaton: Hamish Macbeth – Hamish spuckt Gift und Galle. Bastei Lübbe 2018 ...4
- (4) Brad Parks: Nicht ein Wort. Fischer 20185
- (5) Jörg Maurer: Im Schnee wird nur dem Tod nicht kalt. Scherz 2018.....6
- (6) Leigh Russell: Blutrot ist die Sünde. Bastei Lübbe 2018.....8
- (7) Riley Sager: Final Girls. dtv 2018.....9
- (8) Burkhard Wetekam: ... und am Dornbusch fällt ein Schuss. Hinstorff 2018..... 10
- (9) Kate London: Das verlorene Mädchen. Baste Lübbe 2018..... 11
- (10) Susanne Hanika: Der Tod hält keine Mittagsruhe: Ein Bayernkrimi (Sofia und die Hirschgrund-Morde 3). eBook. beTHRILLED 2018 13
- (11) Jill McGown: Mord im alten Pfarrhaus. Ein Weihnachtskrimi. Dumont 2018 14
- (12) Susanne Rößner: Diridari. emons 2015..... 15
- (13) Helga Bürster: Tödlicher Kohldampf. emons 2017 16
- (14) H. Dieter Neumann: Blutmöwen. Ein Küsten-Krimi. Grafit 2018..... 17